Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage; Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition: Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis: Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.; für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M., incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 122. Danzig, Dienstag den 2. Juni 1885. 13. Jahrgang.

Die deutschen Besitzungen in Afrika und in der Südsee.

Eine vollständige Zusammenstellung der von Deutschland bis jetzt erworbenen Kolonialgebiete dürfte von Interesse sein. Nachstehend geben wir ein solches Verzeichnis unter Hinzufügung einiger Bemerkungen über die Beschaffenheit des Landes.

1. Groß Namaqua Land: a. Angra Pequena (Lüderitzland) an der Westküste Afrikas vom Oranjefluß bis zum 26. " südl. Breite, 20 Meilen landeinwärts von jedem Punkt der Küste an gerechnet, nebst der drei dazu gehörigen Inseln: Robben- Pinguin- und Haifisch-Insel hat einen Flächeninhalt von 900 deutschen Quadrat-Meilen. Faktorei: Fort Vogelsang der Firma F. A. E. Lüderitz in Bremen. Der Hafen ist gut und eignet sich selbst für größere Kriegsschiffe. Schon lange suchen die in Bethanien und Berseba wohnenden rheinischen Missionäre die Einwohner des Landes, die Namas, zu christianisieren. Mit dem Häuptling derselben, dem Kapitän Joseph Fredericks in Bethanien, schloß Lüderitz den Kaufvertrag ab, infolge dessen am 7. August 1884 durch die Korvette Leipzig (Korv.-Kapt. Herbig) unter Assistenz der Korvette Elisabeth (Kapt. zur See Schering) die deutsche Flagge aufgehißt wurde. Das Klima ist gesund, doch fehlt es an der Küste und in der viele Meilen nach dem Innern sich erstreckenden Sandwüste gänzlich an Trinkwasser, welches per Schiff vom Kap hergebracht werden muß. b. Das östlich von Angra Pequena gelegene dem Kapitän Joseph Fredericks gehörige Gebiet, einschließlich der rheinischen Missionsstationen Bethanien und Berseba wurde von Lüderitz durch Vertrag erworben und von General-Konsul Nachtigal unter deutschen Schutz gestellt. c. Die Damara- und Namaqua-Küste vom 26. ° bis zum 18. ° südl. Breite, dem Kap Frio, Grenze der portugiesischen Besitzungen, mit Ausschluß der Walfischbai, welche englisch ist, wurde von dem Kanonenboot Wolf (Korv.-Kapt. v. Raven) unter deutschen Schutz gestellt. Die Damaras und Hereros treiben Viehzucht in großem Maßstabe. Sie werden ebenso wie die Namas von rheinischen Missionären christianisiert. Der einzige gute Hafen an der sonst öden Küste, die Walfischbai, ist in den Händen der Engländer.

2. Kamerun-Gebiet: Es reicht vom spanischen Städtchen Eyo $1^1/_2$ ° nördlicher Breite bis zur Mündung des Rio del Rey $4^1/_2$ ° nördlicher Breite mit Ausschluß der englischen Missionsstation Viktoria an der Ambas-Bai. a. Von der Mündung des Rio del Rey bis König Wilhelmsstadt (Bimbia) finden sich folgende Orte: Rumbi, Bibundi, Bota ein vorzüglicher Hafen, Viktoria, englische Missionsstation mit Faktorei der Firma C. Woermann in Hamburg, König Wilhelmstadt oder Bimbia mit einer Faktorei derselben Firma. Nördlich von diesen Orten erhebt sich das Kamerungebirge mit seiner höchsten Spitze, dem Götterberge, 4000 Meter über dem Meere. Der Aufenthalt an der Küste ist ein sehr ungesunder. Die deutsche Flagge wurde dort durch das Kanonenboot Möve unter Leitung des Generalkonsuls Nachtigal am 22. Juli 1884 gehißt. b. Kamerunplätze: König Bell's, König Aqua's, Joß, John Aqua's und Hickory Stadt sind von Dualla-Negern bewohnt, welche unter der Herrschaft der gleichnamigen Könige resp. Häuptlinge stehen, deren mächtigster König Bell ist. Nachdem die deutsche Flagge gehißt war, wurde Dr. Buchner zum deutschen Konsul ernannt. Das Klima ist das gleiche wie in König Wilhelmstadt, da die gemeinschaftlichen Mündungen des Kamerun- und Mungoflusses ganz von Mangrovesümpfen umlagert sind, welche die Luft mit ihren aufsteigenden Dünsten verpesten. Faktoreien der Hamburger Firmen: C. Woermann und Jantzen und Thormälen. Ein Aufstand der Bewohner von Joß und Hickory Stadt gegen König Bell und die deutsche Herrschaft wurde vom 20. bis 22. Dezember 1884 durch die Korvetten Bismarck und Olga, Kontreadmiral Knorr, erfolgreich niedergeschlagen. c. Von der Mündung des Kamerunflusses bis zur Südgrenze des deutschen Gebietes bestehen gegenwärtig folgende Faktoreien: Malimba (C. Woermann), Klein Batanga (C. Woermann), Groß Batanga (C. Woermann, Jantzen und Thormälen), Kampo Land (C. Woermann, Jantzen und Thormälen), Kap Bata (C. Woermann), Bata Bai (C. Woermann, Jantzen und Thormälen), Eyo oder Benito (C. Woermann). Ferner befinden sich noch Faktoreien der Firmen C. Woermann und Jantzen und Thormälen im spanischen Orte Klein Eloby und dem französischen Gabun.

3. Togo-Land an der Sklavenküste umfaßt die Orte: Danoe mit Faktorei der Firma Friedr. M. Viktor Söhne (Bremen), Lomé oder Bey Beach (C. Goedeli, Wölber u. Brohm, Fried. M. Viktor Söhne), Bageida (Wölber und Brohm, Fr. M. Viktor Söhne), Klein Popoe (Wölber u. Brohm, Fr. M. Viktor Söhne, Max Grumbach), Groß Popoe (Faktoreien derselben Firmen), Whydah (C. Goedelt, Hamburg) und Porto Seguro. Dieselben liegen sämtlich auf einer Landzunge, welche durch dem Hinterland (Dahomé) vorgelagerte Lagunen gebildet ist. Die deutsche Flagge wurde in dem erstgenannten Orte durch das Kanonenboot Möve, Generalkonsul Nachtigal, am 5. Juli 1884, in Porto Seguro durch die Korvette Leipzig am 5. September 1885 gehißt und Heinrich Randad in Lomé zum deutschen Konsul ernannt.

4. Kabitai- und Koba-Land, zwischen dem Rio Pongo und dem Dubrecka-Fluß gegenüber den englischen Los-Inseln, etwa 10° nördlicher Breite, nebst den Mururu- und Konobomby-Inseln, die den beiden genannten Flüssen vorgelagert sind, sowie das weiter südlich gelegene Sumbuja-Land, zusammen ca. 2400 Quadrat-Kilometer groß, wurden am 4. und 6. Januar 1885 durch die Korvette Ariadne, Korvetten-Kapitän Chüders, unter deutschen Schutz gestellt. Die Bewohner des Landes sind die Susu, deren verschiedene Stämme in ca. 95 Ortschaften durch das Land zerstreut wohnen, und deren beide Könige Bangali und Te Uri dasselbe an Herrn F. Kollin in Stuttgart, der dort eine Faktorei besitzt, verkauften. Das zwischen dem Dubrecka- und Sumbuja-Fluß gelegene Gebiet wird zurzeit von Frankreich beansprucht.

5. Länder der Deutschen Gesellschaft für Kolonisation in Ostafrika, zwischen dem zum Sultanat Zanzibar gehörigen Küstenstrich und dem Tanganika-See am Flusse Wami zwischen dem 5. und 8. Grad südlicher Breite gelegen, umfaßt die Länder der Usagara, Useguha, Ukami und Nguru. Größe ca. 2500 englische Quadratmeilen. Ein Hochplateau etwa 1000 Meter über dem Meere.

6. Deutsches Gebiet am Kongo, zwischen den Stationen Nokki und Nuam Mpozo der Internationalen Kongo-Gesellschaft, gegenüber der Gouvernements-Station Vivi, wurde von der deutschen Kongo-Expedition unter Leutnant Schultze angekauft, und am 12. Dezember 1884 die deutsche Kriegsflagge daselbst aufgezogen.

7. Kaiser-Wilhelms-Land auf Neu-Guinea, ca. 5200 Quadratmeilen groß, umfaßt das zwischen der Humboldtbai (141°) und dem Huongolf (148° östl. Länge von Greenwich) gelegene, im Süden von dem Neu-Guinea von Osten nach Westen durchziehenden Gebirgsrücken begrenzte Gebiet. Das Land an der Küste — das Innere ist noch unerforscht — ist sumpfig und ungesund. Verschiedene Buchten und kleinere Häfen. Humboldt-Bai, Astrolabe-Bai, Huon-Golf, Port Konstantin, Friedrich-Wilhelms- und Prinz-Heinrichs-Hafen sind sehr geeignet für Stationierung von Kriegsschiffen. Handelsfaktoreien bestehen auf Neu-Guinea noch keine, da die Eingeborenen sich nur selten an der Küste zeigen und überhaupt noch zu wenig Bedürfnisse haben. Die deutsche Flagge wurde an verschiedenen Plätzen Mitte November durch die Korvette Elisabeth aufgezogen.

8. Neu-Britannien-Archipel, bestehend aus den Inseln: Neu-Britannien (Birara), Neu-Irland (Tombara), Neu-Hannover, Herzog York-Gruppe sowie den östlich davon gelegenen Admiralitäts- und Hermit-Inseln, hat einen Flächenraum von etwa 1000 Quadratmeilen. Die deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südseeinseln und die Firma Hernsheim und Ko. in Hamburg haben ca. 30 Faktoreien; die Hauptagentur der ersteren ist auf Mioko, Herzog-York-Gruppe, die der letztern auf Matupi, einer Insel an der Blanche-Bai am Nordostende Neu-Britanniens. Das Klima ist zwar sehr heiß, soll jedoch gesund und der Boden äußerst fruchtbar sein. Auf sämtlichen Inseln, namentlich aber auf der größten Neu-Britannien, sind viele Vulkane, von denen jedoch die Mehrzahl erloschen ist. Die deutsche Flagge wurde auf Matupi und Mioko am 3. und 4. No-

---

[39] **Herzlos!** [Nachdruck verboten.]

Original-Roman von Julius Keller.

„Ich kann garnicht mehr scherzen und lachen! Ich muß immer daran denken, daß . . . ach!“ fuhr sie dann plötzlich heftig fort, „was ich ganz vergaß Ihnen zu sagen, lieber Herr Kringel! Neulich, vor einigen Tagen, als ich zufällig eine Stunde früher als sonst, aus dem Geschäft nach Hause kam, fand ich einen Besuch hier, den ich noch niemals gesehen, und mit dem die Mutter sich augenscheinlich in sehr eifriger Unterhaltung befunden hatte. Sie schien durch mein unerwartetes Erscheinen nicht angenehm berührt, ja erschreckt zu sein und der Fremde ging sehr hastig und ohne daß er sich vorgestellt hatte, fort.“

„Was war denn das für ein Mann?“ fragte Fritz aufmerksam.

„Er war noch ziemlich jung und sah anständig gekleidet aus. Sein Gesicht berührte mich, ohne daß ich mir den Grund dazu erklären konnte, recht unangenehm. Es war so eckig und von kränklich gelbem Teint, während die Augen unruhig und — das kann natürlich Einbildung von mir sein — unstät blickten.“

„Wie? . . ein eckiges, gelbes Gesicht?“

„Ja, wie das eines recht galligen Menschen.“

„Sagen Sie mir, Fanny,“ drängte Fritz erregt, „was trug denn der Fremde für einen Anzug, es ist möglich, daß der Mann mir zufälligerweise bekannt ist.“

„Es war ein ziemlich auffallender, ganz hellgrauer Anzug, der mir wegen seiner Geschmacklosigkeit auffiel. . .“

„Nannte Ihre Mutter den Besucher nicht bei Namen?“

„Jawohl, als derselbe ging. Aber ich verstand nicht ganz genau, wie sie sagte. Wenn ich mich nicht täuschte, klang der Name so ähnlich wie Fuchs.“

„Fuchs! Also wirklich!“ rief Kringel unvorsichtig laut, so daß ihm Fanny erschreckt ein Zeichen machte.

„Aber was ist Ihnen?“ fragte sie dann erschrocken.

„Wenn dieser Mann mit dem, den ich kenne und auf den Ihre Beschreibung, sowie der Name paßt, identisch ist, dann müssen wir unter allen Umständen zu erforschen suchen, in welcher Beziehung er zu Ihrer Mutter steht, denn — er ist ein Schurke!“

„Mein Gott! Wie Sie mich erschrecken!“

„Verzeihen Sie mir! . . Ich übertreibe, weil — weil jener Mensch mich einstmals beleidigt und dadurch meinen Unwillen erregt hat . .“ suchte Fritz, zur Besinnung kommend, sie zu beruhigen. „Es ist nicht so schlimm mit ihm! . . . Geben Sie Acht, ob er wieder hierher kommt und in welcher Weise Ihre Mutter mit ihm verkehrt.“

„Wie soll mir das möglich sein, Sie hat mich rauh und unfreundlich abgewiesen, als ich fragte, wer er sei, — wenn er wiederkommt, so wird das in meiner Abwesenheit geschehen.“

„Gleichviel! . . . Sie müssen vor allen Dingen vermeiden, sich in Gegenwart der Mama von deren trüber Stimmung mitreißen zu lassen! . . . Es wird alles wieder gut werden, verlassen Sie sich darauf!“

Fritz fühlte, daß er so schnell wie möglich gehen müsse, wenn er die Befürchtungen Fannys nicht noch erhöhen sollte. Er war zu überrascht und zu erregt, um seine Empfindungen und Gedanken beherrschen und vor dem geliebten Mädchen verbergen zu können.

„Ich muß fort,“ sagte er deshalb eilig, „verzeihen Sie mir, daß ich gehe! Ich werde von jetzt ab jeden Tag kommen und mein Ihnen gegebenes Wort vollauf halten. Leben Sie wohl, Fanny.“

„Ja, Sie werden mir beistehen, ich weiß es! . . . Sind Sie doch der Einzige, an den ich mich wenden kann!“

Er nahm entzückt ihre leicht zitternde Hand und preßte dieselbe wiederum an seine Lippen. — —

Eine Beute seiner chaotisch durcheinander wirbelnden Gedanken durchschritt er die Straßen.

Es war kein Zweifel! . . Fuchs war bei Fannys Mutter gewesen, sie hatte eine geheime Unterredung mit ihm gehabt! Mit ihm, dem gewissenlosen, verschlagenen Menschen! Aus welchem Grunde konnte das geschehen sein? In welchem Zusammenhang stand es mit der entlaufenen Tochter Frau Treuers, in welcher Fritz die Urheberin der Gemütsverstimmung jener vermuten mußte? —

„Ich befinde mich in einem Labyrinth“, grübelte er unmutig und in fieberhafter Erregung. „Zu vieles stürmt auf mich ein! . . . Der Fuchs scheint mein böser Geist zu sein, der mir überall in den Weg tritt! Was in aller Welt hat ihn zur Mutter Fannys geführt? Was veranlaßte sie zu einer Unterredung mit ihm, ließ sie erschrecken, als Fanny unerwartet nach Hause kam? — Warum wies sie die Frage der Tochter rauh und kurz zurück und gab keine Auskunft über den seltsamen Besuch? . . . .“

Er blieb stehen und griff sich mit den Händen an den Kopf, so daß mancher Vorübergehende ihn verwundert betrachtete. . .

Die Spannkraft seines Geistes, die Kaltblütigkeit und Besonnenheit waren im Begriff, ihn gänzlich zu verlassen,

vember, in Nusa und Kaysu auf Neu-Irland am 10. November 1884, sowie später auf den Admiralitäts- und Hermit-Inseln durch die Korvette Elisabeth aufgehißt.

Politische Übersicht.

Danzig, 2. Juni.

* Der heutige „Staatsanzeiger“ schreibt: Se. Majestät der Kaiser und König litten in den letzten Tagen an einer erneuten Reizung des Halses, die indessen in gleicher Weise wie die übrigen Krankheitserscheinungen nach einer guten Nacht wesentlich vermindert ist. Das Allgemeinbefinden beginnt sich zu heben, ist indessen noch nicht der Art, daß Se. Majestät das Zimmer verlassen können.

* Am Sonntag Nachmittag fand unter dem Vorsitz des Reichskanzlers eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums statt, in der, wie es heißt, die Braunschweiger Frage den Hauptberatungsgegenstand bildete.

* Über die Verwendung der Bismarckspende schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Wir haben bereits vor einiger Zeit darauf hingewiesen, daß der Herr Reichskanzler die aus Anlaß seines Geburtstages gesammelten Fonds zu einer Stiftung für Kandidaten des Lehrfachs zu verwenden beabsichtigt. Der Andrang zu dem philologischen Studinm ist in den letzten Jahren ein so großer geworden, daß es nicht nützlich scheint, durch Gründung von Stipendien für Studenten einen weiteren Anreiz zu demselben zu schaffen, und mit Rücksicht hierauf soll sich der Reichskanzler entschlossen haben, nur solche Kandidaten des Lehrfachs aus der fraglichen Stiftung zu unterstützen, welche ihre Studienzeit schon absolviert, aber noch keine Stellung mit auskömmlichem Gehalt erlangt haben. Außerdem ist aber in Aussicht genommen, angestellten Lehrern Beihilfen zum Zweck der Erziehung ihrer Kinder zu gewähren. Nachdem der Herr Reichskanzler mit Autoritäten auf dem Gebiete des preußischen Schulwesens Rücksprache gehalten, hat er neuerdings an die Bundesregierungen vertraulich die Bitte um Auskunft darüber gerichtet, ob nach Lage der dortigen Verhältnisse die von ihm in aussicht genommene Art der Verwendung zweckentsprechend erscheine. Wie wir hören, ist von den meisten Regierungen eine bejahende Antwort eingegangen. Bezüglich der dabei zu berücksichtigenden Gesichtspunkte wird in mehreren Antwortschreiben ausgeführt, daß es sich empfehlen möchte, die Unterstützung nicht sowohl zum Lebensunterhalt, als vielmehr zur weiteren Ausbildung zu gewähren. Es wird vorgeschlagen, den Philologen Reisestipendien zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt in England, Frankreich oder Italien zu geben, oder ihnen die Möglichkeit zu schaffen, auf ein oder zwei Semester als Volontäre an hervorragenden Lehranstalten sich mit der Methode anerkannter Meister bekannt zu machen.“

* Die Schwurgerichtsverhandlung in dem Prozeß gegen den der Ermordung des Polizeirats Rumpff angeklagten Schuhmachergesellen Lieske aus Zossen wird am 29. Juni cr. im Schwurgerichtssaale des Landgerichts I. am Weckmart zu Frankfurt a. M. beginnen. Die Dauer derselben dürfte sich, da, dem Vernehmen nach, Lieske sein bisheriges System des absoluten Leugnens aufgegeben und nunmehr seine bisher hartnäckig bestrittene Anwesenheit in Frankfurt am Tage der Mordthat zugestanden hat, auf etwa einen bis zwei Tage reduzieren, indem nämlich durch jenes Zugeständnis die Vernehmung von ca. 30 Zeugen, welche die Anwesenheit des Lieske befunden konnten, unnötig gemacht wird. Zum Vorsitzenden des Gerichtshofes ist der Landgerichtsdirektor Dr. Leykauff delegiert worden.

* Interessant war auf dem Darmstädter Lehrertage die Verhandlung über die Fabrikgesetzgebung und Schule, in welcher der Lehrer Halbe aus Hamburg entschieden ein Verbot der Kinderarbeit in Fabriken verlangte, aber auch weitergehend die Frau für die Familie und das Haus reklamierte, Thesen, die unsere Billigung finden müssen. Redner bemerkt: Mit der Kinderarbeit steht es am schlimmsten bezüglich der Fabriken. 1883 waren nach den Fabriken-Inspektoren in den deutschen Fabriken 124 275 jugendliche Arbeiter von 14 bis 16 Jahren und 18 395 Kinder von 12 bis 14 Jahren beschäftigt, was eine Zunahme von 20 Proz. gegen das Vorjahr bedeutet. In Preußen wurden 1881 im Bergbau 492 Kinder beschäftigt und 1883 schon 646, darunter 68 Mädchen. Wir müssen uns der Ausdehnung der Kinderarbeit widersetzen. Körperliche und sittliche Schädigungen sind die Folge solcher Arbeit. Und überdies haben diese Verhältnisse eine „pädagogische Mißgeburt“ gezeugt, welche durchaus zu verwerfen ist, die sogen. „Fabrikschule“. In der Schweiz, wo das Bundesgesetz vom 23. März 1877 das Verbot der Fabrikarbeit für noch nicht 14 Jahre alte Kinder aussprach, ist es immer mehr gelungen, die Kinderarbeit einzuschränken. Auch der finanzielle Gesichtspunkt spielt keine Rolle. Im Inspektionsbezirk Zwickau, wo 2641 Kinder, 5968 jugendliche Arbeiter, 21 887 Frauen und 31 873 Männer arbeiten, beträgt der wöchentliche Gesamtlohn 575 000 M., wovon die Kinder 5500 M. erhalten. Bei Anstellung von jugendlichen Arbeitern anstatt der Kinder würde aber die wöchentlich mehr erforderliche Lohnzahlung nur 2400 M. betragen. Doch müssen wir weiter gehen und sagen: Den arbeitenden Kindern müssen die Mütter erhalten bleiben; die Frauenarbeit muß also beschränkt, und weiter müßten die jugendlichen Arbeiter schulmäßig fortgebildet werden. Ja, auch auf die Männerwelt greift der besprochene Zustand, wie überhaupt auf viele Verhältnisse, über, auf die der vorgerückten Zeit halber nicht mehr eingegangen werden kann. Redner beantragt u. a. die Annahme folgender Thesen: „1) Kinder, welche das 14. Lebensjahr nicht vollendet haben, oder welche noch zum Besuch der Volksschule verpflichtet sind, dürfen in Fabriken, Bergwerken, Steinbrüchen und ähnlichen industriellen Betrieben nicht beschäftigt werden. 2) Für verheiratete Frauen ist die Arbeitszeit in den Fabriken so zu begrenzen, daß den Kindern die ihnen nötige mütterliche Pflege und Zucht nicht entzogen wird. Den Aufsichtsbehörden ist außerdem der Beweis zu liefern, daß die Kinder während der Arbeitsstunden der Mutter unter der Aufsicht erwachsener Personen stehen.“ Obiges Verdikt gegen die Kinder- und Frauenarbeit liefert den Beweis, daß die Arbeiterschutz-Ideen des Zentrums sich selbst in solchen Kreisen Bahn brechen, welche auf ganz anderm religiösen und politischen Standpunkt stehen.

* Der Bismarck-Attentäter Kullmann, der im Zuchthause in Bayreuth sitzt, hat neuerdings am Straforte großen Krawall gemacht und wird infolge dessen gegen ihn am 6. Juli vor der Bayreuther Strafkammer wegen Majestätsbeleidigung, falscher Anschuldigung, Amtsehrenbeleidigung und Sachbeschädigung verhandelt werden. Die Verhandlung verspricht, schreibt man der „Fr. Z.“, in psychologischer Hinsicht sehr interessant zu werden, da die Vermutung nahe liegt, Kullmann sei geistesgestört.

* Die neuliche Diskussion über die Sonntagsruhe im deutschen Reichstage hat auch in **Belgien** große Aufmerksamkeit erregt. Die Ursache dieser Teilnahme ist in dem Umstand zu suchen, daß dieselbe Frage in Belgien gegenwärtig an der Tagesordnung ist. Herr Vandepeereboom, Minister der Eisenbahnen, hat verschiedene Vorschriften zur Förderung der Sonntagsruhe erlassen, für welche die Eisenbahnbeamten dem Minister öffentlich Dank gezollt haben. Nur die liberale Presse ist mit dieser Maßregel nicht einverstanden. Ein Blatt behauptet, wenn Post- und Eisenbahndienst an Sonntagen nicht ebenso ununterbrochen versehen würden wie an Wochentagen, so würden die Steuerzahler in ihrem Rechte verkürzt, denn sie bezahlten dem Staate die Steuer, damit sie auch an Sonn- und Festtagen ihre Briefe regelmäßig erhalten. Die liberale „Independance“ schlägt folgenden Mittelweg vor. Man gebe den Beamten, wenn nicht den Sonntag, nach der Reihe doch einen andern beliebigen Tag frei. Das Blatt nennt dies „Rollen“ (roulement). Wenn aber hierdurch die Interessen der Steuerzahler auf der einen Seite gewahrt werden, so liegt klar am Tage, daß durch die daraus hervorgehende fortwährende Ersetzung der Abwesenden die Eisenbahn-Verwaltung und der Staat in noch größern Schaden kämen.

* Die am 27. v. M. in **Paris** stattgehabte zweite Generalversammlung des französischen Katholiken-Kongresses begann mit Verlesung der als Antwort auf die am 26. v. M. an Leo XIII. telegraphisch abgesandte Ergebenheits-Adresse aus Rom eingetroffenen Depesche des Staatssekretärs Kardinals Jakobini, worin derselbe dem Kongreß zu wissen thut, daß der h. Vater die Versicherungen unverbrüchlicher Treue und Anhänglichkeit der französischen Katholiken an den apostolischen Stuhl mit großer Genugthuung entgegengenommen habe, und deren XIV. General-Versammlung den erbetenen päpstlichen Segen erteile. Hierauf gelangte eine Reihe von Berichterstattern zum Wort, welche die Versammlung über ihre verschiedenen Werke unterrichteten, so namentlich über Pflege freiwilliger Militärseelsorge, Bildung freiwilliger Katecheten-Vereine, welche zum Zweck haben, die die „neutralen“, d. h. gottlosen Staatsschulen besuchenden 3 500 000 Kinder soviel als nur immer möglich in der katholischen Religionslehre zu unterweisen. Weitere Berichte befaßten sich mit Errichtung und Förderung christlicher Kunstwerkstätten und der christlichen Kunst überhaupt, sowie insbesondere auch mit der Pflege des Gregorianischen Kirchengesanges, dessen Einführung allenthalben eindringlichst empfohlen wurde. Überdies gelangten behufs geeigneter Förderung all dieser christlichen Werke entsprechende Wünsche und Beschlüsse zur Annahme. Den Glanzpunkt der Versammlung bildete unstreitig die von Senator Baron de Ravignan gehaltene Rede über die Unterrichtsfrage, aus welcher nur die interessante Thatsache erwähnt sei, daß in der Umgebung von Marseille eine staatliche Volksschule bestehe, welche jährlich 4000 Frk. Unterhalt koste und alles in allem einen einzigen Schüler aufweise. Die Höhe des Unterrichts-Budgets und verhältnismäßig niedrige Schülerzahl gar vieler staatlicher Volksschulen beweist zur Genüge, daß dies Beispiel nicht vereinzelt dasteht. Nach Beendigung des Katholiken-Kongresses wird im nämlichen Lokal die übliche Jahresversammlung des Kongresses katholischer Arbeiter unter Vorsitz des Grafen Albert de Mun ihren Anfang nehmen und mit einer überaus reich besetzten Tagesordnung über alle einschlägigen Werke vom 1. bis 7. Juni währen.

* In Flottenkreisen in Portsmouth **(England)** verlautet es, daß das neugebildete Panzergeschwader unter dem Befehle des Admirals Hornby während seiner demnächstigen Kreuzungstour an der irischen Küste versiegelte Ordres für einen Bestimmungsort im Auslande erhalten werde. — Die Nachricht von der endgültigen Begleichung des englisch-russischen Zwistes — war verfrüht. Die „Daily News“ veröffentlichen ein Schreiben des Privatsekretärs von Lord Granville, welches besagt, die „Daily News“ seien in bezug auf den Stand der englisch-russischen Verhandlungen über die afghanische Grenze nicht richtig informiert gewesen, die bezüglichen Verhandlungen seien noch nicht abgeschlossen.

* Der „Voce della Verita“ wird aus Viterbo **(Italien)** über einen vandalischen Akt der dortigen Behörde berichtet. In der Nacht vom 19. auf dem 20. v. M. wurde nämlich der in der zu dem aufgehobenen Kloster der Dominikaner gehörenden Kirche Santa Maria di Gradi beigesetzte Sarg Papst Klemens IV. (gestorben 1268) gewaltsam geöffnet. Nachdem die noch ziemlich vollstädig erhaltenen Pontifikalgewänder demselben entnommen, wurden die Gebeine des Toten wild durcheinander in eine Kiste geworfen und zum Rathaus gebracht, von wo sie dem Vernehmen nach in das Museum der alten Kirche des h. Franziskus überführt werden sollen. Die ganze katholische Be-

---

der arme warmherzige Bursche fühlte, wie seine Kraft und seine Fassung erlahmten.

„Bis jetzt habe ich mit den Herzensgefühlen meines Herrn gelitten“, murmelte er, „jetzt kommen meine eigenen Gefühle an die Reihe!“

Ein höhnisches Lachen, das dicht neben ihm erklang, schreckte ihn plötzlich aus seinem Sinnen auf.

Es kam aus dem Munde Robert Fuchs', der an ihm vorüberging und jetzt mit hämischem Gruß den Hut zog.

Die Hände Kringels ballten sich, jener aber rief lachend: „Guten Appetit!“ und verschwand in einem großen Hause.

Erschlafft ließ Fritz die Arme sinken.

„Dieser Mensch bringt mich um meinen Verstand,“ stöhnte er und ging langsam mit unsicheren Schritten weiter.

XV.

Gräfin Veronika hatte mit Ausdauer und Umsicht an der Verwirklichung ihres Planes, Freifrau von Eggendorf zu werden, gearbeitet und mit der vollen Energie ihres entschlossenen Charakters diesem Ziele zugestrebt.

Der Himmel schien ihr günstig zu sein — der Erfolg ihrer Bemühungen war nicht ausgeblieben. Ihre Intrigen waren zu wohlberechnet, um fehlzuschlagen, sie durfte sich jetzt schmeicheln, einen großen Einfluß auf den Freiherrn und seine Gesinnung, seine Entscheidungen auszuüben und sie wußte diesen Einfluß so geschickt und berechnend zu benützen, daß Eggendorf selbst davon nichts merkte, während seine Dienerschaft der Gräfin als der einflußreichen Dame unterwürfig und mit größter, ehrfurchtsvoller Verehrung entgegenkam. Flüsterte man sich doch unter einander bereits allerlei zu, tauschte seine Vermutungen in ziemlich unvorsichtiger Weise aus und machte gar kein großes Hehl daraus, daß Gräfin Veronika wohl als dereinstige Herrin des Schlosses, als Freifrau v. Eggendorf, zu betrachten sei. Den unermüdlichen wiederholten Versicherungen der Frau Bayer, daß davon gar keine Rede sein könne und man sich einem bedenklichen Irrtum hingebe, setzte man hartnäckigen Unglauben entgegen und meinte, daß der Neid und die Furcht um ihre Stellung ihr die absprechenden Beteuerungen diktiere. Man war um so mehr von der Richtigkeit dieser Vermutungen überzeugt, als in dem Auftreten Gräfin Veronikas der Dienerschaft gegenüber gerade jene eigentümlich herablassende und gewichtige Freundlichkeit lag, welche allgemein an Personen, welche sich bewußt sind, einstmals eine Machtstellung einzunehmen, zu beobachten sind.

Die erzürnte Wirtschafterin erntete mit ihren „Abläugnungsversuchen“ den Spott und Hohn der Bediensteten und konnte schließlich nichts anderes thun als schweigen und den Dingen, dem Gerede freien Lauf lassen.

Das Verhältnis zwischen dem Freiherrn und seinem Sohne war unter diesen Umständen und dank der wohlberechneten, teuflisch feinen Handlungsweise der Gräfin ein immer gespannteres geworden. Vater und Sohn sahen oft tagelang einander nicht und warfen sich gegenseitig im bitteren Grolle Hochmut und Herzlosigkeit vor. Wenn sie zufällig einander begegneten, waren es nur wenige kalte und kurze Worte, die zwischen ihnen gewechselt wurden und immer mehr erkalteten und erstarben die warmen, natürlichen Gefühle, welche auf dem Grunde ihrer Herzen schlummerten.

Gräfin Veronika war es, welche starr und unbewegt, mit fester Hand das Gift in ihre Seelen träufelte und sich von keiner milden Regung beeinflussen ließ. Sie gehörte zu jenen, leider nicht ungewöhnlichen Charakteren, denen es zur Befriedigung gereicht, Haß und Zwietracht zu säen, welche Böses thun, um der Freude am Bösen willen. Sie wußte, daß Philipp sie teilweise durchschaute und mit seinem scharfen, klaren Verstand ihre eigentlichen Absichten auf seinen Vater erkannte oder wenigstens ahnte, — sie wußte ferner, daß er ihr immer, was auch geschehen mochte, im Wege stehen würde, daß er, wenn ihm irgend ein Einfluß auf den Freiherrn blieb, kein Mittel unversucht lassen würde, um die von ihr geplante und so sehnsüchtig erhoffte Verbindung zu zerstören. Welche Blöße sie sich einst vor ihm gegeben, wodurch sie sich verraten, woher trotz ihrer ausgesuchten herzlichen, ja mütterlichen Freundlichkeit ihm gegenüber seine Abneigung gegen sie stammte, vermochte sie sich nicht zu erklären, immer aber hatte er es ihr gezeigt, niemals versuchte er es ihr zu verbergen, daß sich nicht die leiseste Sympathie in seinem Herzen für sie regte, daß er ihr im Gegenteil von Grund seiner Seele aus abhold war. Da sie längst erkannt hatte, daß Philpp durchaus nicht der apathische, willensschwache, stupide Mensch war, für den man ihn hielt, sondern auch eine gute Dosis Energie in ihm schlummerte, so beherrschte sie die Überzeugung, daß dieser Mensch ihrem Plane gefährlich werden und dem Vater die Augen öffnen werde, wenn nicht sein Stolz und seine übergroße Empfindlichkeit, die Bitterkeit darüber, vom Freiherrn seine Liebe, seine Annäherungsversuche zurückgewiesen zu sehen, ihn von diesem Schritte abhielten. Aus diesem Grunde betrachtete die Gräfin es als eine ihrer Hauptaufgaben, jedes „drohende Einverständnis“ zwischen Vater und Sohn im Keime zu zerstören und unablässig von neuem Zwietracht und Mißverständnis in die Herzen beider zu säen.

(Fortsetzung folgt.)

völkerung, welche erst nachträglich von dem Vorgange hörte, ist empört. — Am 26. d. empfing der h. Vater die Deputation der holländischen Katholiken. Msgr. Snickers verlas die Ergebenheitsadresse. Der h. Vater hielt eine längere Ansprache in familiärem Tone. Holland, so sagte er, verdiene seine ganz besondere Liebe wegen des Seeleneifers seiner Bischöfe und seines Klerus, wegen des wahrhaft katholischen Lebens, das in den Familien blühe, wegen der Opferwilligkeit, mit der es die Werke der Nächstenliebe übe, und der großherzigen Gesinnung, mit der es überall katholische Schulen gründe. Ein besonderes Lob spendete der h. Vater Holland, weil es so vielen verbannten Priestern und Ordensleuten ein Asyl geboten habe. Seine Heiligkeit empfahl eindringlichst die Gründung und Verbreitung der Vereine zur Hebung des katechetischen Unterrichtes und erteilte sodann den Anwesenden den apostolischen Segen.

* Der „Kuryer Warszawski“ schreibt, daß nach einer neuesten Verordnung des **russischen** Kaisers von der Einführung der neu ins Leben tretenden landwirtschaftlichen Bank für den Adel das Königreich Polen und die Ostseeprovinzen ausgeschlossen sind.

* Der Text des von der Kaiserin von **China** anläßlich der Beendigung des Krieges in Tonking erlassenen kaiserlichen Dekrets ist auf der chinesischen Legation in London eingegangen. Das Dekret konstatiert, daß die Franzosen die chinesische Regierung ersuchten, sich auf Friedensunterhandlungen einzulassen, führt die Daten an, an denen die Feindseligkeiten an den verschiedenen Punkten in Tonking und Formosa aufhören sollen und die Blockade aufgehoben werden soll. Li Hung Chang ist angewiesen, diese Instruktionen an die verschiedenen Vizekönige und Gouverneure zu telegraphieren. Gleichzeitig ist ihm jedoch anbefohlen, sie zu warnen, daß sie bis zur endgültigen Unterzeichnung des Friedensvertrages auf ihrer Hut sein müssen. „Sie müssen instruiert werden,“ so heißt es, „die äußerste Sorgfalt und Umsicht auszuüben und ihre Wachsamkeit niemals erschlaffen zu lassen, um für einen Abbruch der Unterhandlungen und die folgliche Erneuerung des Krieges in Bereitschaft zu sein.“

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 2. Juni.

* [Piusverein.] Wir machen auch an dieser Stelle auf die am heutigen Abende im Vereinshause stattfindende Feier des achten Centenariums Papst Gregors VII. aufmerksam und ersuchen die hiesigen Katholiken um recht zahlreiche Teilnahme an derselben.

* [Grundbesitz-Veränderungen.] Im Grundbesitz der Stadt und deren Vorstädten sind folgende Veränderungen vorgekommen.

A. Durch Verkauf: 1) Sandgrube Nr. 22 von der Witwe Karoline Lindemann an die Kaufmann Lewyschen Eheleute für 41 700 M.; 2) Jopengasse Nr. 42 von der Witwe Anna Klein an die Schuhmachermeister Lurschen Eheleute für 17 250 M.; 3) Kassubischermarkt Nr. 3 von der Witwe Karoline Adler an den Bauunternehmer Gustav Schneider für 11 000 M.; 4) Jopengasse Nr. 36 von den Erben der Tapezier Frieseschen Eheleute an das Frl. Elise Müller für 21 000 M.; 5) Tobiasgasse Nr. 11 von den Kaufmann v. Niessenschen Eheleuten an den Kaufmann Sudermann für 8000 M.; 6) Schidlitz Nr. 187 a von den Arbeiter Zlochschen Eheleuten an die Eisenbahn-Schaffner Hildebrandtschen Eheleute für 4650 M.; 7) Schlappke Nr. 132 von der Witwe Adelheid Schuster geb. Falk an die Witwe Emilie Friedrich geb. Borrasch für 1000 M.; 8) Jäschkenthalerweg Nr. 27 von der separierten Frau Anna Eberling an die Frau Kaufm. Martha Manneck für 25 000 M.; 9) Der ideelle Anteil des Grundstücks St. Albrecht Nr. 79 von dem Fräulein Grenz an ihren Bruder, den eingetragenen Miteigentümer, Zimmergesellen Johann Grenz für 600 M. B. Durch Erbgang: 10) Dienergasse Nr. 17 nach dem Tode der Ehefrau des eingetragenen Eigentümers auf den hinterbliebenen Ehemann derselben Jakob Loeppke und dessen zweite Ehefrau zum Alleineigentum übergegangen für 7111,85 M. C. Durch Subhastation: 11) Frauengasse Nr. 6, erstanden von dem Stadtrat Rud. Wendt für 22 200 M.; 12) Stadtgebiet Nr. 29 b, erstanden von dem Fräulein Alberta Schultz für 1210 M.; 13) Poggenpfuhl Nr. 22, erstanden von dem Tischlermeister Rudolf Ahlhelm für 12 650 M.; 14) Langgarten Nr. 12, erstanden von dem Kaufmann Alexander v. Tadden und hat dieser seine Rechte aus dem Meistgebot an den Kaufmann Karl Langsdorf abgetreten für 55 000 M.; 15) St. Albrecht Nr. 54, erstanden von dem Kaufmann Adolf Schultz für 1511 M.

r. [Tod.] Der vor acht Tagen in Stadtgebiet überfahrene 85jährige Schuhmacher Dathy ist heute früh den erlittenen Verletzungen, Schädel- und Unterschenkelbruch, erlegen. Der Kutscher, welcher das Unglück herbeigeführt hat, ist leider noch nicht ermittelt.

r. [Unglücksfall.] Das Unwesen des Steinewerfens auf der Straße nimmt immermehr überhand. Gestern Nachmittag wurde der Zimmermann Gansewind von einem ziemlich großen scharfkantigen Steine derart in das Genick getroffen, daß er eine erhebliche Wunde davontrug, zu deren Heilung er im Stadtlazarett Aufnahme fand.

* [Strike.] Am Sonnabend haben sämtliche Arbeiter in der Ofen- und Thonwarenfabrik von Wiesenberg und Steinberg die Arbeit niedergelegt, weil ihnen eine Lohnerhöhung von 35 Prozent nicht gewährt worden war.

* [Ertrunken.] Infolge einer Wette um vier Glas Bier schwamm am Sonntag Nachmittag der Kompagnieschuhmacher Dominik in voller Kleidung über die Mottlau zwischen Ohra und Niederfeld. Beim Zurückschwimmen muß ihn ein Schlaganfall betroffen haben, denn er sank plötzlich in der Mitte des Flusses in die Tiefe. Seine Leiche wurde erst gestern gefunden und geborgen.

* [Arbeiter-Entlassungen.] Auf der hiesigen kaiserlichen Werft stehen umfangreiche Arbeiterentlassungen in Aussicht. Am letzten Sonnabend wurde bereits 50 Arbeitern gekündigt.

* [Billetverkaufsstelle.] Das hiesige königl. Eisenbahnbetriebsamt hat zur Erleichterung des Verkehrs auf der Lokaleisenbahnstrecke Danzig-Zoppot in Walters Hotel (Hundegasse) eine Billetverkaufsstelle eingerichtet. Daselbst sind sowohl gewöhnliche Tour- und Retourbillets wie auch am Sonntag und Mittwoch Tagesbillets zu halben Preisen zu haben.

* [Antwortschreiben des Fürsten Bismarck.] Infolge Beschlusses seines Verwaltungsrates richtete der Zentralverein Westpreußischer Landwirte eine Petition, betreffend Abänderung der bisherigen Schwurgerichtsordnung an den Fürsten Bismarck, auf die folgende Antwort eingelaufen ist: „Das gefällige Schreiben vom 7. d. M. habe ich mit verbindlichstem Danke erhalten und aus demselben gerne ersehen, daß die von den verbündeten Regierungen in angriff genommene Reform unseres Schwurgerichtsverfahrens bei den Landbewohnern Westpreußens eine sympathische Aufnahme findet. Zu meinem Bedauern ist es infolge des Schlusses der Reichstagssession nicht mehr möglich, die vom Bundesrate beschlossene Gesetzesvorlage schon jetzt zur Verabschiedung zu bringen; ich werde aber die erforderlichen Anträge dahin stellen, daß dieselbe dem Reichstage bei seinem nächsten Zusammentreten ohne Verzug vorgelegt werde. v. Bismarck.“

-a- (Strafkammer vom 2. Juni.) Der 41 Jahre alte Knecht Johann Joseph Pillath aus Neuschottland ist der fahrlässigen Gefährdung eines Eisenbahntransports angeklagt. Er passierte am 3. Februar d. J. mit einem mit Schwellen beladenen Wagen der Witwe Giesebrecht zu Legan den Eisenbahnstrang an der Brücke vor dem Olivaer Thor, als das Fuhrwerk von einem von Neufahrwasser kommenden Zug gefaßt, der Wagen zertrümmert und das Handpferd getötet wurde. Angeklagter bestreitet jede Schuld, da die Barriere an jener Stelle nicht allein offen gewesen, er vielmehr von dem Hilfsbahnwärter Bartsch, welcher an jener Stelle den Dienst gehabt auch aufgefordert worden, nur herüber zu fahren, da dazu noch Zeit sei. Der Zeuge Bartsch gesteht dies zu, da er geglaubt habe, der ankommende Zug werde noch nicht einfahren, sondern vorerst noch zurückgehen, um wie es sonst geschieht, weitere Axen mitzunehmen. Dies sei leider diesmal nicht geschehen, und diesem Umstande allein sei das Unglück zuzuschreiben. Angeklagter wurde von der Anklage freigesprochen.

* [Verhaftet] wurden gestern der Tischler Franz Franitza wegen Bettelns und Widerstands und der Arbeiter Hermann Ostrowski wegen Verhinderung der Arretierung.

-a- [Schwurgericht.] In der gestrigen zweiten Verhandlung waren der Knecht Johann Galahn aus Gr. Zünder und der Knecht Johann Jäckel aus Schönrohr der versuchten und der vollführten vorsätzlichen Brandstiftung angeklagt. Jäckel hatte am 26. März d. J. abends den Galahn in Gr. Zünder besucht, um mit ihm den Abend gemeinschaftlich zu verleben. Nachdem sie die Schankwirtschaften in Gr. und Kl. Zünder besucht, auch in Gr. Zünder Schwefelhölzer zum Anzünden der Zigarren gekauft hatten, kamen sie abends nach 11 Uhr wieder nach Kl. Zünder. In letzterem Orte waren in jener Zeit öfter Brandstiftungen vorgefallen und wurde deshalb von der Gemeinde eine Feuerwachtmannschaft gebildet. Mit dieser unterhielten sie sich einige Zeit, und als sie sich von ihr entfernt hatten, kam ihnen der Gedanke, dieser einen Schabernack zu bereiten. Sie zündeten zunächst die Scheune des Besitzers Schumacher zu Kl. Zünder an, bei der aber nur das Dach anbrannte. Dann begaben sie sich nach Breitfelde und zündeten dort die Scheune des Besitzers Fadenrecht an. Das Feuer griff so schnell um sich, daß das ganze Fadenrechtsche Gehöft in Asche gelegt wurde. Die Angeklagten bekennen sich der That schuldig, und beantragt der Staatsanwalt unter Verneinung der Frage nach mildernden Umständen, die Hauptfragen bezüglich einer vollendeten und einer versuchten Brandstiftung zu bejahen. Dies geschah auch durch das Verdikt der Geschworenen, welchem die Verurteilung der beiden Angeklagten zu je drei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer folgte. — In der heutigen Verhandlung waren wegen Landfriedensbruchs angeklagt: der Einwohner August Waschkau, die Arbeiter Johann Rohde alias Richter, Johann Jankowski, Rudolf Luckas, Rudolf Nikolai, Gustav Noether, Johann Ziminski, Martin Büchau, Karl Büchau, der Pferdefütterer Peter Noether, der Maurer Friedrich Reht, die Knechte Karl Blanck, Gottfried Nikolai und Friedrich Froest und der Dienstjunge Gustav Nikolai, sämtlich aus Steegen. Der Thatbestand der Anklage ist folgender: Gerade im Werder zeichnen sich die Arbeiter und Knechte durch Gewaltthätigkeiten aus, und haben wir leider oft von Roheiten, die dort ausgeführt und vor der Strafkammer ihr Ende erreichen, zu berichten. In Steegen stehen sich die beiden Parteien, Seefahrer und Landarbeiter, schon seit Jahren in schroffster Weise gegenüber und sind oft blutige Reibereien die Folgen dieser Feindschaft gewesen. Am 25. Februar d. J. hatte eine Frau Oßlaff für die Seefahrer ein Tänzchen arrangiert, wozu mit einer Harmonika Musik gemacht wurde. Dies erfuhren die im Lokale des Herrn Rohn anwesenden Landarbeiter und veranlaßte diese zu dem Entschluß, zu Oßlaff zu gehen, dort die Anwesenden durchzuprügeln und Skandal zu machen. Ein gewisser Fuhrmann hatte gesagt: „Wir Verheirateten müssen mit, die Jungens kriegen die Burg nicht herunter.“ Ein gewisser Dzaak sagte: „Die Kerls müssen Prügel haben, wir wollen hingehen und sie durchhauen!“ Nachdem der Zweitangeklagte an die Anwesenden direkt die Aufforderung gerichtet, gingen die Angeklagten gemeinschaftlich, an deren Spitze die drei Erstangeklagten, Waschkau voraus, dorthin. Das Haus war verschlossen, die Fensterladen zugemacht. Frau Oßlaff trat dem Waschkau entgegen und verweigerte ihm den Eintritt, da in dem Hause nur ihre Kinder tanzten. Hierauf sagte Waschkau, indem er die Fensterlade aufriß: „Das Haus muß heruntergeschlagen werden, herunter mit der Bude! ich werde kommandieren und die andern bombardieren.“ Und nun entlud sich gegen das Oßlaffsche Haus ein Steinhagel, der Fenster und Thüren zum Teil zertrümmerte. Erst als anderweite Hilfe den Bedrängten kam, zogen sich die Angeklagten zurück. Die drei Erstangeklagten sind als Rädelsführer am schwersten belastet. Der Schluß dieser Verhandlung wird sich bis morgen hinziehen.

* [Jagdkalender.] Nach den Bestimmungen des Jagdschongesetzes dürfen in diesem Monate nur Rehböcke geschossen werden. Der Abschuß alles übrigen jagdbaren Wildes ist bei Strafe verboten.

* [Nutzlose Annoncen.] Nicht selten findet man in den öffentlichen Blättern folgende Annonce: „Ich warne hierdurch, meiner Frau auf meinen Namen etwas zu borgen, da ich für nichts hafte.“ Jeder muß zugeben, daß solche Annoncen von keiner glücklichen Ehe des Inserenten Zeugnis ablegen. In den meisten Fällen sind sie die Folge eines augenblicklichen ehelichen Zwistes. In hellem Zorn läuft dann der Mann in eine Zeitungs-Expedition, um auf die genannte Art seine Frau bloßzustellen und den Namen seiner Familie einen Flecken anzuhängen. Höchst selten bleibt es bei dieser einen Annonce; in der Regel erfolgt eine Erwiderung von seiten der Frau; die dadurch in der Familie entstandene Kluft reißt immer weiter ein, und das Ende vom Liede mag man sich vorstellen. Zudem besitzt auch ein derartiges „liebenswürdiges“ Inserat nicht die geringste gesetzliche Wirkung. Der Mann ist eben gesetzlich und moralisch verpflichtet, für den Unterhalt seiner Familie zu sorgen, und zu diesem Zweck muß er seine Frau mit dem nötigen Wirtschaftsgelde versehen. Luxusgegenstände hat zwar der Mann nur dann zu bezahlen, wenn er zu deren Ankauf seine Einwilligung gegeben hat. Macht nun die Frau leichtsinnigerweise hinter dem Rücken ihres Mannes Schulden, und ist sie hiervon durchaus nicht abzubringen, so ist der einfachste und richtigste Weg, nachdem alle friedlichen Versuche vergeblich gewesen sind, dem Gerichte unter Darlegung der Gründe hiervon Anzeige zu machen, welches dann eine diesbezügliche Bekanntmachung erläßt, die allein rechtskräftige Wirkung hat. Selbstverständlich darf aber auch der Mann nicht durch Trunksucht oder durch liederlichen Lebenswandel zum Schuldenmachen Veranlassung geben. Das Beste ist allerdings, mit Mut und Zuversicht des Ehestands Leiden und Freuden zu tragen, als sich zeitlebens in bösen Ruf zu bringen.

* [Personalien.] Dem Referendar Franz Chales de Beaulieu zu Scherokopaß ist behufs Uebertritts in den höheren Verwaltungsdienst die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste erteilt worden. — Der Gerichtsschreibergehilfe, Amtsgerichts-Assistent Troike in Tiegenhof, ist verstorben.

* [Schulnachricht.] Dem Oberlehrer am Gymnasium zu Bromberg, Leonhard Schmidt, ist der Titel Professor verliehen worden.

r. **Pelplin.** Der Domküster J. Krajewski begeht am 4. Juli d. J. sein 25jähriges Dienstjubiläum.

L. **Groß-Montau,** 1. Juni. Gestern starb hierselbst der Herr Pfarrer Osinski. Der Verewigte war geboren im Jahre 1823 und ordiniert 1852. R. i. p.!

* **Christburg.** Was für Ansprüche mitunter an die Feuerversicherungs-Gesellschaften gestellt werden, ist kaum glaublich. Es brannte sich ein Herr mit einer Zigarre selbst ein Loch in der Größe eines 20 Pfg.-Stücks in den Pelzbezug ein, derselbe liquidierte zuerst einen ganz neuen Bezug in Höhe von 30 M., ermäßigte aber seine Forderung bis auf 10 M., welche ihm ausgezahlt wurden. Die Gesellschaft hob jedoch infolge dieses Vorfalles die Versicherung sofort auf.

* **Konitz,** 31. Mai. Die hiesige Fleischerinnung hat den Magistrat um Erteilung der Konzession zur Erbauung eines gemeinsamen Schlachthauses ersucht, ist jedoch von demselben abschlägig beschieden worden, da, dem „G.“ zufolge, die Verhandlungen über die Errichtung eines Gemeindeschlachthauses noch nicht zum Abschluß gekommen sind.

* **Schlochau,** 1. Juni. Vor einigen Jahren verschwand dem Kassengehilfen R. von hier gelegentlich einer Geldeinzahlung auf der Post ein Hundertmarkschein und er war trotz aller Bemühungen nicht wieder zu finden. Vor einigen Tagen nun kam ein hiesiger Bürger zu R. und teilte ihm mit, daß er von einem zurzeit in Amerika Weilenden beauftragt worden sei, die 100 M. an R. in Raten abzuzahlen und zunächst eine Abschlagszahlung von 25 M. zu leisten.

* **Thorn,** 31. Mai. Die Ausweisungen russischer Unterthanen scheinen nicht mehr mit derselben Strenge gehandhabt zu werden, wie in der ersten Zeit nach Erlaß der Verfügung. Einigen russisch-polnischen Ueberläufern (ländlichen Arbeitern) ist, wie der „Th. O. Z.“ mitgeteilt wird, in diesen Tagen die Nachricht schriftlich zugegangen, die preußische Behörde gestatte ihnen bis auf weiteres den Aufenthalt im diesseitigen Landesgebiete.

* **Sturmhübel** (Ostpreußen), 27. Mai. Heute fand hier eine Besprechung von 30 Landwirten aus den beiden benachbarten Kirchspielen Sturmhübel und Plausen über die Gründung eines für beide Kirchspiele gemeinsamen Spar- und Darlehnskassenvereines statt. Nachdem über die Nützlichkeit einer solchen Einrichtung allgemeine Einstimmigkeit konstatiert war, wurde beschlossen, in der nächsten Zeit die konstituierende Generalversammlung abzuhalten. Ein Komitee übernahm die weitere Verbreitung und Anordnung der Versammlung. Nachdem in Rössel bereits eine solche Kasse mit Erfolg ins Leben getreten ist, wird die unsrige die zweite sein, welche auf Anregung des Westpreußischen Bauern-Vereins ins Leben tritt. (Erml. Z.)

* **Braunsberg,** 1. Juni. Der wie im vorigen Jahre am Dreifaltigkeitssonntage stattgehabte Leinwandmarkt — nach dem Marktkalender und den polizeilichen Vorschriften soll er Montag gehalten werden — war mit viel Ware beschickt. Da indessen die Preise sehr gedrückt waren, entwickelte sich nur ein flaues Geschäft.

* **Königsberg.** Die Schützengilden der Provinz sind auf Antrag des Provinzialschützenbundes ersucht worden, sich an den zu Ehren des Kronprinzen bei seiner Anwesenheit hierselbst veranstalteten Feierlichkeiten zu beteiligen. — Der Kreistag des Landkreises Königsberg hat beschlossen, dem Kronprinzen bei seinem hiesigen Besuche ein kleines Stammkapital, dessen Vermehrung durch Beiträge anderer Kreise man erwartet, zur Verfügung zu stellen, um dasselbe zur Begründung einer Stiftung für Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments „Kronprinz" zu verwenden. — Die Zahl der immatrikulierten Studierenden der Universität beträgt im Sommersemester 1885 nach dem amtlichen Verzeichnis des Personals und der Studierenden 871.

* **Memel,** 30. Mai. Herr Oberbürgermeister König ist einstimmig vom hiesigen Magistrat als Vertreter der Stadt Memel für das Herrenhaus gewählt worden.

* **Insterburg,** 28. Mai. Über das blutige Ehedrama, welches sich gestern in dem hiesigen Stadtpark ereignete, erfährt man folgendes Nähere: Glaubitz, früher Krugbesitzer in Memel, ein Mann von 30 Jahren, lebte mit seiner Ehefrau, mit der er erst seit einem Jahre verheiratet war, sehr uneinig und da er dieselbe wiederholt mißhandelte, hatte Frau G. die Absicht zu erkennen gegeben, ihren Ehemann zu verlassen. Gestern hatte Frau G. eine bekannte Familie besucht und dort war auch ihr Mann erschienen, diesmal in scheinbar sehr freundlicher Stimmung. G. begleitete dann seine Ehefrau und die von letzterer besuchte Dame auf einem Gange durch den Stadtpark. Unterwegs wurde wiederholt Rast gehalten, wobei es verschiedene Male zu einem unliebsamen Wortwechsel zwischen den Eheleuten kam. Bei der letzten Unterredung saßen alle drei auf einer Bank, hier stand die Frau des G. infolge einer Beleidigung auf und erklärte, nicht nach seiner Wohnung mitgehen zu wollen. In diesem Augenblick zog G. den Revolver aus seiner Brusttasche und schoß nach seiner Frau, so daß dieselbe niederfiel. Alsdann trat er an sie heran, legte den Lauf der Schußwaffe dicht an ihren Hals und gab einen zweiten Schuß ab. Nunmehr wandte er die Waffe gegen die Dame, welche das Ehepaar begleitet hatte, und schoß auf sie, allein diese rettete sich durch einen Seitensprung. Dann erst erschoß G. sich selbst. Frau G. ist jetzt bei der befreundeten Familie untergebracht und wird dort sorgfältig gepflegt; obwohl ihr Zustand ein sehr gefährlicher ist, hat der behandelnde Arzt doch noch nicht alle Hoffnung auf Rettung aufgegeben.

Danziger Standesamt.

Vom 1. Juni.

Geburten: Seefahrer Frdr. Blaschke, S. — Schmied Alb. Felstow, S. — Kfm. Isidor Abraham, T. — Arb. Joh. Alexander, S. — Kgl. Polizeirat Frdr. Schmidt, S. — Proviantamts-Kontrolleur Paul Tiedke, T. — Maurerges. Michael Max, T. — Arb. Karl Hopp, T. — Arb. Gust. Zoch, T. — Schriftsetzer Felix Müller, T. — Fuhrmann Joh. Fillbrandt, S. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Kgl. Eisenbahnstations-Assistent Franz Joseph Weinert hier u. Maria Elisabeth Ohl in Rosenberg. — Malergeh. Frdr. Herm. Klommhus hier und Ida Luise Gressendorf. — Arb. Heinr. Jakob Voß und Marie Theresia Kindler. — Arb. Martin Stanislaus Dibowski u. Wwe. Marie Elisab. Pfeiffer, geb. Fröse.

Todesfälle: T. d. Arb. Christoph Bogdahn, totgeb. — S. d. Arb. Joh. Paulat, 10 M. — Wwe. Franziska Hellwig, geb. Renzi, 73 J. — S. d. Seefahrers Joh. Kolski, 1 J. — — T. d. Hauptzollamts-Dieners Herm. Schalapski, totgeb. — T. d. Schiffszimmerges. Joh. Krüger, 15 J. — S. d. Disponenten Ludwig Lange, 1 J. — S. d. Geschäftsführers Th. Fast, 7 M. — T. d. Seefahrers Aug. Neidt, 7 M. — S. d. Fleischerges. Herm. Zils, 4 M. — S. d. Arb. Otto Kunz, 11 M. — Arb. Franz Filip, 41 J. — T. d. Schneidermstr. Karl Gaeble, 19 J. — S. d. Arb. George Taubensee, 3 W. — Arbeiterin Bertha Mielke, 24 J. — Schuhmachermstr. Joh. Wilh. Hoppe, 73 J. — T. d. Maurerges. Jul. Krause, 3 J. — Frau Amalie Pauline Wilhelmine Buttler, geb. Paetzel, 50 J. — Unehel.: 1 S., 1 T., 1 S. totgeb.

Milde Gaben.

Bei der Expedition ging ein: Zum Bau der Rosenkranz-Kirche in Frankfurt a. O.: Ungenannt 50 Pf., M. B. 20 M., Ungenannt 3 M., J. L. in M. 3 M.

Für den hl. Vater: Ungenannt 3 M., M. B. (Jub.-Gabe) 20 M.

Für den St. Bonifacius-Adalbertus-Verein: Ungenannt 3 M.

Zum Bau der Herz-Jesu-Kirche in Hohenstein: Ungenannt 50 Pf., Ungenannt 1 M.

Zur Linderung der Not in Idstein: Ungenannt 3 M.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, 1. Juni.

Weizen loko ist zum heutigen Markte nur schwach zugeführt worden, und sind zu unveränderten Preisen 550 Ton. ziemlich willig gekauft; roter russischer zeigte sich in besserer Frage, und inländischer blieb zu den bestehenden Forderungen schwer zu verkaufen. Zum Schluß des Marktes wurde die Stimmung etwas matter, und ist heute gezahlt für inländischen fein hochbunt 130/1 Pfd. 170, für polnischen zum Transit bunt 119—124 Pfd. 131—136, hellbunt 121—126 Pfd. 138—143, für russischen zum Transit blauspitzig 117 Pfd. 127, Ghirkabesetzt 121—125/6 Pfd. 112—122, gut Ghirka- 126/7, 127 Pfd. 125, 126, rot mit Roggen und Raade besetzt 120—123 Pfd. 116, rot mit Geruch 120 Pfd. 122, grau 120 Pfd. 114, rot glasig 129/30 Pfd. 132, strenge rot 126/7, 127/8 Pfd. 130, 132, rot milde besetzt 125 Pfd. 129, rot milde 129/30 Pfd. 138, hellbunt sehr krank 124/5 139 ℳ p. To. Regulierungspr. 140 ℳ. Gekündigt 300 Tonnen.

Roggen loko behauptet, aber von Transitware nur geringe zugeführt. Verkauft wurden im ganzen 75 Ton. und per 120 Pfd. ist bezahlt für inländischen abfallende Qualität 133, schweres Gewicht 133, für polnischen zum Transit 103, 105, für russischen zum Transit stark besetzt 99 ℳ per Tonne. Regulierungspreis 135, unterpolnischer 105, Transit 104 ℳ.

Gerste loko unverändert und brachte russische zum Transit 95 und 101 Pfd. 86, 102 Pfd. 92, 102/3 Pfd. 91, 107 Pfd. 94, 110, 114 Pfd. 108, mit Geruch 105 Pfd. 96 ℳ per To.

Hafer loko inländischer zu 134, russischer zum Transit gelber 101, extra feiner zu 110 ℳ per Tonne gekauft.

Erbsen loko polnische zum Transit Futter- mit 101, 102, grüne mit 104 ℳ bezahlt.

Weizenkleie loko russische mit Revers Mittel- zu 3,60, 3,70, grobe zu 3,80 ℳ per Ztr. verkauft.

Wicken loko polnische zum Transit zu 91 ℳ per Tonne verkauft

Kleesaat loko polnische rote 37 ℳ p. Ztr. bezahlt.

Hedrich loko russischer zum Transit 112 ℳ per Tonne bezahlt.

Spiritus loko 42,25 ℳ bezahlt.

Berlin, den 1. Juni.
Preise, loko per 1000 Kilogr.

Weizen 160—184 ℳ, **Roggen** 138—150 ℳ, **Gerste** 125—180 . **Hafer** 132—162 ℳ, **Erbsen**, Kochware 146—205 ℳ Futterware 130—138 ℳ, **Spiritus** per 100 % Liter 43,5 bis 43,4—43,6—43,3 ℳ bez.

Berliner Kursbericht vom 1. Juni.

4 % Deutsche Reichs-Anleihe	104,10
4½ % Preußische konsolidierte Anleihe	104,40
4 % Preußische konsolidierte Anleihe	104,40
3½ % Preußische Staatsschuldscheine	99,90
3½ % Preußische Prämien-Anleihe	144,10
4 % Preußische Rentenbriefe	101,60
4 % alte Ritterschaftl. Westpreuß. Pfandbriefe	101,60
4 % neue Westpreußische Pfandbriefe	101,60
3½ % Westpreußische Pfandbriefe	96,25
4 % Ostpreußische Pfandbriefe	101,50
3½ % Ostpreußische Pfandbriefe	96,25
4 % Posensche landw. Pfandbriefe	100,40
5 % Danziger Hypth.-Pfandbriefe pari ausl.	104
4½ % " "	101,90
5 % Stettiner Hypotheken-Pfandbriefe	100,10
5 % Pommersche Hypotheken-Pfandbriefe II.	—
5 % " " ganz gek. III.	—
5 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	108,90
Danziger Privatbank-Aktien	123,25
5 % Rumänische amortisierte Rente	93,40
4 % Ungarische Goldrente	80,75

Kirchliche Anzeigen.

Am hl. Fronleichnamsfeste.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9¾ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Militärgottesdienst. Hl. Messe mit deutscher Predigt 7½ Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Morgens 8 Uhr Hochamt. Nachm. 5½ Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt 9 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Hochamt 6½ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. Hochamt 6½ Uhr, hl. Messe 8 Uhr. Nachm. 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schottland. Hochamt 8 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwig in Neufahrwasser. Hochamt 9½ Uhr.

Dreifaltigkeits-Kirche in Oliva. Hl. Messen 7, 7½ und 8 Uhr. Predigt, Hochamt und Prozession 10 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Heute früh 9 Uhr starb in Bromberg unsere Schwester und Schwägerin, die Frau Weichensteller

Anna Warnke,
geb. Jagielski,

wiederholt mit den hl. Sterbesakramenten versehen, in ihrem 30. Lebensjahre, was wir allen Verwandten und Bekannten tief betrübt anzeigen.

Danzig, den 2. Juni 1885.

Joh. Jagielski und Frau.

Verantwortlicher Redakteur: A. Kirsch in Danzig. Druck und Verlag von H. F. Boenig in Danzig.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las
www.digital-center.pl
biuro@digital-center.pl
tel./fax (0-61) 665 82 72
tel./fax (0-61) 665 82 82